

Beispiel wo er über die Lösung der Widersprüche in der heiligen Schrift redet, oder wo er sagt, daß Petrus im Namen aller Apostel die Gottheit Christi bekannt habe, so wird niemand anstehen anzuerkennen, daß sein Buch ausgezeichnet ist. Die Menge von Zitaten spricht von seiner großen Kenntnis der gegnerischen Literatur, die Leichtigkeit und Fertigkeit, mit der er die Einwendungen der Feinde löst und ihre Spitze gegen sie selbst richtet, sind Zeichen seiner tiefen und gründlichen wissenschaftlichen Bildung. Das Studium dieses Werkes lohnt sich reich und mancher, dessen Glaube an die Gottheit Christi einer erlöschenden Flamme ähnlich ist, ruft, erliegend der Kraft der Beweise, mit dem ungläubigen Thomas Christo zu: „Mein Herr und mein Gott!“

Pastoral-Anleitungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Pastoraltheologie.

Von Dr. Karl Frühstorfer in Linz.

(Erster Artikel.)

Wie es einen eigenen Reiz hat, die Bildungsfasen eines hervorragenden Geistes zu verfolgen, sein stufenweises Hinaufsteigen zur Höhe klarer Erkenntnis oder vollendeter Tugend, ebenso ist es von Interesse, den Werden- und Entwicklungsgang einer bestimmten Wissenschaft zu beobachten und den Wegen nachzusinnen, die sie forschenden Auges im Laufe der Jahrhunderte eingeschlagen. Denn Fortschritt, Weiterbildung ist der Lebensnerv jeder Wissenschaft. Auch die Wissenschaft der Pastoraltheologie hat verschiedene Wandlungen erfahren. Ihre Grundprinzipien freilich waren immer die gleichen und müssen es stets bleiben — denn sie stammen von demjenigen, bei dem es kein Gestern und Heute, nicht den leisesten Schatten von Veränderlichkeit gibt — aber verschieden in den verschiedenen Zeiten war deren Ausgestaltung, Ausbau und Darstellungsweise.

Der Entwicklungsgang der Pastoraltheologie spiegelt sich ab in ihrer Literatur. Wir wollen eine Reihe hervorstechender pastoralistischer Anweisungen des 16. und 17. Jahrhunderts, die in Deutschland nach Abhaltung des Konzils von Trient erschienen sind, einer eingehenden Besprechung unterziehen, um an der Hand derselben den Charakter der Pastoraltheologie in der genannten Zeit kennen zu lernen. Wir wählten die auf das Tridentinum folgenden Jahre zum Ausgangspunkt, weil gerade diese Synode zahlreiche, das seelsorgliche Leben regelnde und in die seelsorgliche Tätigkeit tief einschneidende Bestimmungen getroffen hat und so neue, kräftige Antriebe zur eifrigen Pflege der Pastoraltheologie gab. Mußten nicht in jener Periode, in der der Protestantismus mit voller Kraft gegen die Mutterkirche anstürmte, treu ergebene Gelehrte sich mächtig angespornt fühlen, die

von dem großen Reformkonzil in seelsorglicher Hinsicht gebotenen Ideen in pastoralth theologischen Schriften zu verarbeiten und auf diese Art beim Aleruz immer mehr und mehr einzubürgern?

I. Der Anfang sei mit einem Werke gemacht, das offen an seiner Stirne den Namen Pastoralth theologie trägt, mit dem Enchiridion theologiae pastoralis des Weihbischofs von Trier Petrus Binsfeld, das zuerst 1591 ebendort herausgegeben wurde.¹⁾ Was Binsfeld zur Abfassung des Enchiridion veranlaßte, erfahren wir aus der an der Spitze des Buches stehenden Widmung an den damaligen Erzbischof von Trier Johannes VII. von Schönenberg. Durch das Tridentinum war verordnet worden, ne ulli aditus ad curatorum (Sess. 24, c. 18 de ref.) et confessorum (Sess. 23, c. 15 de ref.) officium pateat sine praevio examine et approbatione. Zu der infolgedessen in der Diözese Trier eingesetzten Prüfungskommission zählte auch Binsfeld. Als Examinator nun hörte derselbe oft von den Kandidaten die Klage: quod ignorent, quibus studiis instructi comparere debeant; atque formam aliquam praescribendam iudicarunt, cum nec omnibus contingat adire Corinthum, ut doctores aut in theologia excellentes esse possint, nec cunctis sit ea ingeniorum ubertas, ut profundam theologiam intelligere queant. Da beschloß denn Binsfeld, für diejenigen, qui ob ingenii sterilitatem, rerum inopiam aut aliam honestam causam studia non possunt prosequi nec librorum supellectilem comparare, in einem Opusculum das für den Seelenhirten unumgänglich Notwendige in klarer Kürze ex auctoribus probatis ac gravibus zusammenzutragen.²⁾

Binsfelds Enchiridion theologiae pastoralis war demnach jenes Buch, aus dem bei den Pfarrkonkurs- und Jurisdiktionsprüfungen jener Zeit in Trier die Fragen gestellt wurden. Es zerfällt in fünf Teile; der 1. handelt de sacramentis, der 2. de peccatis in genere, capitalibus et eorum filiabus, der 3. de decem praeceptis decalogi et quinque ecclesiae,³⁾ der 4. de iustitia et iniustitia

¹⁾ Binsfelds Biographie findet sich im Kirchenlexikon², 2. Bd., Sp. 846—48. — Unserer Besprechung liegt die Ausgabe von 1609 zugrunde: Enchiridion theologiae pastoralis et doctrinae necessariae sacerdotibus curam animarum administrantibus, conscriptum a R. P. Petro Binsfeldio Suffraganeo Trevirensi Doctore theologo in gratiam examinandorum pro cura pastoralis. Nunc secundo recognitum et in multis locis utiliter auctum. Augustae Trevirorum 1609.

²⁾ Damit jedoch daselbe auch von solchen, die ein reicheres und tieferes Wissen anstreben, mit Frucht gebraucht werden konnte, hat Binsfeld den meisten Partien ein Verzeichnis der einschlägigen, sich eingehender mit den betreffenden Materien befassenden Literatur beigelegt. Für die rudiores hinwieder sollte dieses Verweisen auf berühmte Theologen den Zweck haben, ut auctoritate confirmetur ad quiescendum in doctrina. — ³⁾ Als solche werden aufgezählt: 1. Statutos ecclesiae festos dies celebrato. 2. Sacrum missae officium diebus festis reverenter audito. 3. Jeiunia certis diebus temporibusque indicta observato. 4. Peccata tua sacerdoti proprio annis singulis confitetur. 5. Sacrosanctam eucharistiam ad minimum semel in anno idque circa festum Paschae sumito (S. 472).

clericorum in ordine ad beneficia,¹⁾ der 5. endlich verbreitet sich de censuris ecclesiasticis et irregularitate. Letzterer ist im großen und ganzen eine Ergänzung zu dem im 1. Teil behandelten Bußsacrament. Schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe ist ersichtlich, daß wir es nicht mit einer Pastoraltheologie im strengen Sinne des Wortes zu tun haben, sondern mit einer theologia pastoralis, die stark vermengt ist mit Moraltheologie und Kirchenrecht. Denn der 2. und 3. Teil gehören der Moral an, während der 4. der Hauptsache nach kirchenrechtlichen Inhaltes ist. Binsfeld war nämlich vorzüglich Kanonist und dies erkennt man auch sofort aus unserm Buch, das zahlreiche Hinweise auf das corpus iuris canonici enthält. Uebrigens machte der Zweck, den sich der Autor gesetzt hatte, für die Kandidaten der Pfarrkonkurs- und Jurisdiktionsprüfungen zu schreiben, die Einschaltung moraltheologischer und kirchenrechtlichen Stoffes notwendig. Doch trägt Binsfeld bei Behandlung mancher fremder Materien dem pastoraltheologischen Momente Rechnung durch Rücksichtnahme auf den Beichtstuhl. Ein Beleg hiefür sind die Worte, mit denen er den ins Zus gehörenden Abschnitt über die Ehehindernisse einleitet: *Impedimentorum (matrimonialium) materia canonica est . . . , necessaria tamen est aliqua eius cognitio confessario: quare breviter de his impedimentis agemus* (S. 139). Die Rücksichtnahme auf den Beichtvater zeigen auch folgende Worte aus dem 2. Teil: *De actionibus humanis bonis i. e. virtutibus parum in hac introductione agemus, remittimus enim ad morales . . . Nos confessarios instruimus, quibus poenitentes ratione peccatorum subiiciuntur* (S. 179) wie der Schlußsatz des Kapitels über das kanonische Stundengebet: *Haec de horis canonicis pro confessariis* (S. 582).²⁾

Es liegt also im *Enchiridion theologiae pastoralis* Binsfelds noch keine strenge Trennung der Materien vor. Die Gewässer sind noch nicht geschieden, über denen der Geist schwebt — der Geist des Tridentinum, der da auf die Schaffung eines sowohl frommen und pflichteifrigen wie auch wissenschaftlich gebildeten Seelsorgers abzielt. „*Labia sacerdotis custodient scientiam et legem requirent ex ore eius, quia angelus Domini exercituum est*“ prangt darum als Motto an der Spitze des Binsfeldschen *Enchiridion*.

Wie kraftvoll, mit welch apostolischem Freimuth tritt nicht Binsfeld für die genaue Beobachtung der Residenzpflicht ein, die damals so manche vernachlässigten! *Residentia episcoporum et curatorum*, schreibt er, *iure divino indicta est pro salute animarum et cura populi, ut patet ex officiis et muneribus angelicis, quae si non*

¹⁾ D. i. de ingressu ad beneficia ecclesiastica; de acceptione personarum, quae committitur in beneficiorum acquisitione; de pluralitate beneficiorum; de simonia; de residentia annexa quibusdam beneficiis; de horis canonicis; de distributione fructuum ecclesiasticorum. — ²⁾ Daher wird das *Enchiridion* von der Mechelner Synode des Jahres 1607 den Beichtvätern zum Studium warm empfohlen. Vgl. H. Hurter, *Nomenclator Literarius*², tom. III (Oeniponte 1907), S. 255.

praestent, ad quid terram occupant et de lacte ovium vivunt? Qui enim altari inservit, de altari vivet et participabit iuxta apostolicam doctrinam, ergo a contrario sensu, qui altari et ecclesiae non inservit aut male inservit cum scandalo, ut multi faciunt (Zeitbild!), non participabit de altari (§. 543). Im besondern erinnert er jene Prälaten, die unter Hinweis darauf, daß sie zugleich principes, duces oder comites seien, der Residenzpflicht sich ledig erachteten, an das Axiom, quod dignius trahat ad se indignius, woran er folgende Argumentation knüpft: Dignius autem est spirituale; quare si talis episcopus, abbas aut primas ob negligentiam animarum ibit ad infernum, trahet secum principem, ducem aut comitem (§. 531).

Nicht minder energisch wendet sich Binsfeld gegen eine den Canones zuwiderlaufende Verwendung der kirchlichen Einkünfte wie gegen jede schleuderhafte, den Vorschriften der Kirche nicht entsprechende Rezitation des Breviers. Tibi o sacerdos, sagt er in ersterer Beziehung mit Hieronymus, de altari vivere, non luxuriari permittitur und mit Bernhard: Non conceditur tibi, ut . . . de altario superbias, ut inde compares tibi fraena aurea, sellas depictas, calcaria deargentata, varia griseaeque pellicea¹⁾ a collo et manibus ornatu purpureo diversificata (§. 591).²⁾ In letzterer Beziehung seien folgende zwei Stellen hervorgehoben: Peccant graviter, qui transcurrunt in cantu aut lectione syncopando dictiones aut syllabas deglutiendo in principio aut fine absorbendo vel ita celeriter expediunt, ut articulae voces non percipiantur, vel suos versus incipiunt, antequam chorus aut respondens finiat: quales abusus multi committuntur in collegiis et monasteriis,³⁾ ubi nihil aliud attenditur quam ut finis acquiratur et hora transeat, sed an bene vel male non curatur (§. 564). — Dicere nunc officium secundum antiquum breviarium Romanum cardinalis sanctae crucis⁴⁾ non licet, quamvis quidam ob brevitatem idem amplectantur (§. 555; vgl. §. 558 u. 566).

Welch großes Gewicht aber Binsfeld auf die wissenschaftliche Bildung des Klerus legt, davon gibt glänzendes Zeugnis die Beantwortung der an Stelle eines Proömium stehenden Frage: an et

¹⁾ Hermelinpelz. — ²⁾ Hiemit steht im Einklang, wenn Binsfeld von demjenigen, der ein geistliches Amt antritt, fordert: In suscipiente beneficium requiritur recta intentio, ut quis nimirum velit fideliter inservire Domino Deo in sanctitate et iustitia . . . Hinc praepostera veniunt intentione ad ecclesiastica munia, qui honores, luxum, divitias aut aliquid temporale quaerunt (§. 482). — ³⁾ Binsfeld mochte hierbei besonders an die Abtei Prüm gedacht haben, die ihm der Kurfürst und Erzbischof von Trier Jakob von Elz zur sittlich-religiösen Reformation übergeben hatte. Vgl. Kirchenlexikon a. a. O.

— ⁴⁾ Das auf Wunsch Klemens VII. von Quinquez, der als Cardinal in Rom die Titularkirche vom heiligen Kreuz in Jerusalem innehatte, bearbeitete und 1535 herausgegebene breviarium Romanum ex sacra potissimum scriptura et probatis sanctorum historiis collectum et concinnatum.

quae scientia requiratur in sacerdotibus suscipientibus curam animarum.

Am meisten Interesse vom pastoraltheologischen Standpunkt aus bietet der erste von den Sakramenten handelnde Traktat. Ueber den Ritus bei der Sakramentspendung freilich vernehmen wir nicht viel, da sich Binsfeld diesbezüglich fast immer damit begnügt, auf die Agende, den Catechismus Romanus, Bellarmin und andere hinzuweisen. Wir wollen im nachstehenden nach der Reihenfolge der Sakramente dasjenige verzeichnen, was wir der Aufmerksamkeit des Lesers besonders wert erachteten.

De sacramento baptismi. Die mit der Form: Ego te baptizo in nomine Christi gespendete Taufe wird von Binsfeld unter Berufung auf Act. apost. 2, 38; 8, 12; 19, 5 nur für zweifelhaft gültig gehalten, daher in einem solchen Fall die Taufe bedingungsweise zu wiederholen wäre (§. 17). In Bezug auf die materia proxima lesen wir: In quibusdam locis infantes merguntur in aquam, in aliis aqua super eos funditur; und zwar hat die infusio, beziehungsweise immersio ein- oder dreimal zu geschehen je nach der Gewohnheit und dem Ritus der Kirche, in der das Sakrament gespendet wird (§. 18). Streng zurückgewiesen wird die Unsitte, bei der dreimaligen immersio oder infusio jedesmal die ganze Taufformel zu sprechen: Quando trina fit ablutio sive immersio, id ante omnia cavendum, ne ad unamquamque ablationem tota forma repetatur, ut factum ab indoctis animadverti (§. 19).

De sacramento confirmationis. Den Empfang dieses Sakramentes vor dem 7. Lebensjahr, auch wenn für denselben in so frühem Alter kein besonderer Grund wie z. B. todesgefährliche Krankheit vorhanden ist, hält unser Autor nicht gerade für unerlaubt (§. 26).

De sacramento eucharistiae. Als forma sanguinis wird angegeben: Hic est calix sanguinis mei, novi et aeterni testamenti, qui pro vobis et pro multis effundetur in remissionem peccatorum (§. 31). Die Frage, quae aetas requiratur, ut parvuli possint communicare, beantwortet Binsfeld pastoralflüg also: Certa regula ad hoc nulla est, parentes et confessarii debent ex conversatione et moribus dignoscere, an possint discernere inter bonum et malum et diiudicare corpus Domini, quod ut plurimum a 10. anno usque ad 12. solet accidere. Daran schließt sich folgende die erste Beichte betreffende Bemerkung: Citius antem pueri obligentur ad confessionem, nempe cum primum noverint inter honestum et inhonestum distinguere, quod saepe 7. aut 8. anno contingit (§. 43; vgl. §. 74). Der geistlichen Kommunion geschieht mit den Worten Erwähnung: Secundus modus sumendi eucharistiam est eorum, qui spiritualiter tantum sumunt eucharistiam ut sunt ii, qui desiderio et voto, viva fide incensi, panem illum coelestem praegustant (§. 44). — Den Namen missa leitet Binsfeld aus dem Hebräischen ab: Missa nomen hebraeum est, latine oblationem significat (§. 48).¹⁾

De sacramento poenitentiae. Der Satz:

Manus impositio in absolutione potest adhiberi vel omitti pro consuetudine et usu ecclesiae (§. 61) bezeugt, daß die Handauslegung bei der sakramentalen Absolution in manchen Kirchen noch in Gebrauch war. Die Beichte mußte dem proprius sacerdos (Pfarrer) abgelegt werden: Confessio facta simplici sacerdoti vel non de licentia curati proprii alii curato est nulla et reiteranda (§. 92; vgl. §. 73). Doch mahnt Binsfeld zweimal, der proprius sacerdos möge sich in der Gewährung der Lizenz, bei einem anderen beichten zu dürfen, nicht prüde zeigen (§. 74 u. 83). Von dem Beichtvater fordert unser Verfasser folgende

¹⁾ Binsfeld dachte wohl an מִסָּח, welches Wort Deut. 16, 10 und nur hier vorkommt. Es bedeutet aber nicht „Opfer“, sondern: nach Maßgabe, je nachdem. Vgl. Dr. Buhl, Gesenius' Hebräisches Handwörterbuch¹⁴, Leipzig 1905, S. 398.

Trias von Eigenschaften: scientia, prudentia, bonitas (= Besiz der heiligmachenden Gnade, S. 98). Bei der Behandlung der prudentia wird recht gut bemerkt: Debet confessarius cum patientia sine ullo signo perturbationis aut horroris, etiamsi poenitens gravissima peccata confiteatur, permittere, ut sua peccata vel ordine vel confuse prius confiteatur, antequam interroget, nisi fortasse breviter in discursu alicuius admonendus sit propter oblivionem. In der Fragestellung sodann hat sich die prudentia darin zu zeigen, 1. ut confessarius interroget de peccatis eorumque circumstantiis necessariis et non de fabulis seu aliis impertinentibus ex curiositate; 2. ut fiat interrogatio nisi de peccatis consuetis et eis, quae communiter committuntur et cognoscuntur a poenitentibus; 3. ut interrogando circa peccata luxuriae et carnalia non nimis ad particulares circumstantias descendat (S. 99 ff.).

De sacramento extremae unctionis. Die Salbung der Füße war nicht allwärts üblich: Unctio fieri debet necessitate in quinque locis: oculis, auribus, manibus, naribus et labiis; secundum consuetudinem aliquarum ecclesiarum etiam in pedibus et renibus (S. 128). Mit Nachdruck macht Binsfeld auf folgendes aufmerksam: Cavendus in administratione huius sacramenti error quorundam indoctorum, qui tempore pestis existimant sufficere unctionem fieri in una aut altera partibus, cum tamen secundum veritatem necessarius sit ad sacramenti essentiam quinque dictas partes ungi (S. 128).

De sacramento ordinis. Dasselbe wird wie das vorausgehende sehr kurz abgetan. Auffallend ist, daß bei der Angabe der Materie des Presbyterates und Diaconates der Handauslegung seitens des Bischofs nicht die leiseste Erwähnung geschieht (S. 131).

De sacramento matrimonii. Hier verdient hervorgehoben zu werden, daß sich Binsfeld alle Mühe gibt, den Entscheidungen des Tridentinums bezüglich der Ehe Anerkennung zu verschaffen. Wir verweisen allein darauf, daß er eine dem genannten Konzil hinsichtlich der geistlichen Verwandtschaft zuwiderlaufende Bestimmung der Trierschen Agende richtig stellt. (S. 142). Als ministri sacramenti matrimonii werden die personae contrahentes bezeichnet (S. 136).

Aus dem Abschnitt de horis canonicis sei noch folgendes angemerkt. Die Siebenzahl der Horen sehen wir (S. 546) in Beziehung zum Leiden Christi gesetzt:

Haec sunt septenis propter quae psallimus horis.
Matutina ligat Christum, qui crimina purgat.
Prima replet sputis, causam dat Tertia mortis.
Sexta cruci nequit, latus eius Nona bipartit.
Vespera deponit, tumultu Completa reponit.

Die Antizipation der Matutin und der Laudes erklärt Binsfeld, wenn sie ex rationabili causa geschieht, für zulässig: Non est peccatum, imo meritum . . . propter honestas occupationes matutinas horas vespere praecedenti recitare et mane usque ad vespas exclusive reliquis absolvere. Si quis tamen hoc sine rationabili causa faceret, ut diutius dormiret et voluptati indulgeret, venialiter peccaret. Quando autem matutinae dicuntur vespere praecedenti, parum refert, an fiat post vel ante coenam . . . Et hoc observandum licitum esse vespere praecedenti matutinas legere usque ad laudes exclusive et sequenti die incipere a laudibus: Deus in adiutorium etc. (S. 557.) Die Negitation der Matutin und Laudes vor der Messe ist strenge Pflicht! (S. 559.)

Die Homiletik wird von Binsfeld nur gestreift, während die Katechetik ganz leer ausgeht. In der bereits erwähnten, die Vorrede ersetzenden quaestio nämlich, an et quae scientia requiratur in sacerdotibus suscipientibus curam animarum, werden einige Werke angeführt, denen der Seelsorger den Stoff zu seinen Predigten entnehmen soll; es sind dies: Homiliae sanctorum patrum et conciones doctorum, Catechismus maior Petri Canisii, Catechismus

Concilii Tridentini wie das Concilium Tridentinum selbst, quod articulos fidei circa mysteria in canones clarissime reducit. Indes auch im Buche selbst nimmt Binsfeld bei einzelnen Fragen, z. B. de effectibus et fructibus eucharistiae (S. 47 f.) oder quis modus acquirendi contritionem? (S. 72) Gelegenheit, zum Behufe der Behandlung derselben auf der Kanzel eine Reihe von Autoren anzugeben.

II. Noch klarer und augenfälliger als bei Binsfeld tritt die planmäßige Berücksichtigung des Bußsakramentes in dem bereits 1585 in Köln erschienenen Buche des Johannes Molanus (Vermeulen) hervor, das den Titel „Theologiae practicae compendium“¹⁾ führt. Denn dieses Compendium beginnt sofort mit dem Traktat de poenitentia ac censuris, dem sich gleichsam ergänzend die beiden Traktate de decalogo und de virtutibus ac peccatis — eine vollständige Moral — anschließen. Diese drei Abhandlungen füllen den bei weitem größten Teil des Buches aus. Dann folgt ein kurz gehaltener Traktat über die anderen sechs Sakramente. Den Schluß bildet der Traktat de re publica christiana, d. i. über die Aufgaben und Pflichten der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, des gemeinen Volkes und einzelner Stände. Hier findet sich auch ein drei Seiten umfassendes Kapitel de praedicatoribus. Es ist aber der gerade erwähnte Abschnitt nicht, wie man vermuten möchte, eine Hodegetik. Denn es wird in ihm der moraltheologische, nicht der pastoraltheologische Standpunkt eingenommen: Molanus' Pastoraltheologie ist ebenso wie die Binsfelds stark mit Moraltheologie durchsetzt.

Einen Fortschritt dagegen bedeutet Molanus' Compendium in liturgischer Hinsicht. Ein guter Kenner der Kirchengeschichte und berühmter Archäologe begnügt sich Molanus nicht damit, nur die zu seiner Zeit gebräuchlichen Arten der Spendung der Sakramente anzugeben, sondern er greift auch in die Vergangenheit zurück. So gedenkt er bei Besprechung der üblichen Taufzeremonien, nachdem er erwähnt, daß die erste Zeremonie bei der Taufe die statio ante fores sei, des alten Katechuminats, indem er sagt: Dicebantur autem catechumeni, postquam nomina suo episcopo dedissent, competentes et electi ac delecti. Ji autem diligenter catechizabantur (Bl. 129, n. 3—5). Betreff des Taufexorzismus bemerkt er: Hanc autem ceremoniam iam Optatus et Augustinus vocant antiquissimam et toto orbe notam (Bl. 129, n. 8) und zum Schlusse des Kapitels über die Taufzeremonien lesen wir: Fuerunt etiam particulares ceremoniae. Quales erant apud Mediolanenses, quod pastor

¹⁾ Es ist aus den pastoraltheologischen Vorlesungen entstanden, die Molanus den Mönchen des 1579 von Philipp II. gegründeten Regium Seminarium Lovaniense zu halten hatte, dessen erster Rektor er war. Weiteres über Molanus im Kirchenlexikon, Bd. 8, Sp. 1729 f. — Henricus Costerius, Kanonikus und Scholaster bei St. Gudula in Brüssel (vgl. über ihn Chr. Jöcher, Allgemeines Gelehrten-Lexikon. Leipzig 1750, 1. T. S. 2141), spendet in einem carmen dem Compendium das Lob: Si relegam, merito summistis praefero cunctis (Bl. 3 des Compendium, wo jenes carmen sich abgedruckt findet).

oculos baptizati luto illiniebat et lotio pedum, item degustatio lactis et mellis, donatio novorum calceamentorum, osculum sacerdotis et similia nonnulla (Bl. 130, n. 24—29). In dem Abschnitte über die Firmung wird nicht bloß die bekannte Form Eugens IV. angegeben, sondern auch die in alter Zeit in Rom angewandte: De forma (confirmationis) non mirum est pauca apud veteres legi, cum ab Innocentio I. scriptum sit: verba dicere non possum, ne prodere videar. Primi formam publicasse videntur magistri Romanae ecclesiae in ordine Romano, ubi legitur: confirmo te in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti amen (Bl. 131, n. 12). Ferner werden die verschiedenen Namen aufgezählt, mit denen dieses Sakrament (Bl. 131) wie die Eucharistie (Bl. 132) von den Vätern bezeichnet werden.

Molanus' Ausführungen über die Verwaltung und Spendung der Sakramente zeichnen sich weiter aus durch manche praktische und pastoralklugen den Titel des Buches „Theologiae practicae compendium“ ehrende Bemerkungen. Hierher gehört unter anderen die an die Beantwortung der Frage, wann die Kinder zur ersten Beichte und Kommunion zu führen sind, geknüpfte Aeußerung: Haec autem sicut et alia quaedam confessionem concernentia magis ex prudentia quam ex disputatione theologica sunt definienda (Bl. 14, n. 13); ferner was wir über das Aufschreiben der Sünden vernehmen: Contra oblivionem peccata scribere neque necessarium est neque expedit (Bl. 16, n. 6.). Dann muß hieher gerechnet werden der die Aufrichtigkeit der Beichte betreffende Satz: Docendi sunt rudiores, ne utantur formula quadam confessionis, quae certorum peccatorum enumeratione constet — monendi vero eruditi, ut simplicissime absque ullo ornatu peccata sua confiteantur (Bl. 16, n. 33 f.). Wie pastoralklug ist nicht auch die Art und Weise, wie Molanus die Pfarrer vor jeder Säumigkeit in der Spendung der letzten Delung warnt! Er bescheidet sich nämlich damit, dieselben an folgende, vom heiligen Bernhard im Leben des heiligen Erzbischofs Malachias erzählte Episode zu erinnern: Meminerint parochi sententiae Malachiae: „Obsecro, Domine, insipienter egi. Ego peccavi, qui distuli, non illa, quae voluit.“ Unde consolari noluit nisi postquam illa defuncta revixit et eam cum gratiarum actione inunxit (Bl. 136, n. 30 f.). — Bloß zwei Fragen, die übrigens nur flüchtig hingeworfen sind, ohne beantwortet zu werden, passen wenig in ein Compendium theologiae practicae, die beiden quaestiones: an agnosci debeant aliqui baptizati a spiritu aut angelo? et quando daemoniacus rate conferat baptismum? (Bl. 129, n. 60 f.).

Im besonderen sei noch auf folgende nicht uninteressante Einzelheiten in der Sakramentenlehre des Molanus hingewiesen. Unser Autor ist ein heftiger Gegner der absolutio conditionata: Grande committit sacrilegium, qui addita aliqua conditione absolutionem dubie pronuntiat, quae veluti sententia iudicis clare est pronuntianda (Bl. 4, n. 16). Der Handauflegung bei der Losprechung

wird mit den Worten gedacht: *Tametsi haec cerimonia (impositio manus) quibusdam in locis sit usu abolita, retinenda tamen aliis in locis, ubi eius usus remanet* (Bl. 4, n. 18 f.). Der im Mittelalter bei Ermählung eines Priesters öfter angewendeten „Laienbeichte“ geschieht in verurteilender Weise Erwähnung: *Si sacerdotis copia desit, numquam laico seu laicis quantumcunque bonis et devotis facienda est confessio* (Bl. 18, n. 25). In der Abhandlung über die letzte Delung werden unter den zu salbenden Theilen auch aufgezählt: *renes aut cor propter delectationem* (Bl. 135, n. 10). Die Salbung bloß an der Stirne wird *ex iusta causa* für erlaubt erklärt unter der Voraussetzung, daß der Kranke schon gesirmt ist: *Infirmum autem non confirmatum ungere in fronte illicitum est* (Bl. 135, n. 13).

Auch eine den Bilderkult betreffende Bemerkung, die gleichfalls im vierten Traktat vorkommt, sei angeführt: *Ad sacros etiam ritus referendum est, quod Pauli imago in Apostolicarum litterarum sigillis ad dexteram Petri collocetur* (Bl. 127, n. 18).¹⁾ Diese gewiß auffällige Darstellungsweise erlangte damals erhöhtes Interesse dadurch, daß die Magdeburger Centuriatoren selbe zu einem Angriff auf den Primat Petri ausbeuteten.

Wie schon angeführt, treffen wir bei Molanus ein eigenes kurzes Kapitel *de praedicatoribus* (Bl. 167 ff.). Auch hierin weist die praktische Theologie des Molanus einen Fortschritt der Binsfeldschen gegenüber auf. Nachdem unser Autor im Anschlusse an das Tridentinum dargetan, wer das Predigtamt ausüben soll oder darf, behandelt er die Frage, wie sich der Verkünder des göttlichen Wortes auf die Predigt vorzubereiten hat. Dieselbe wird folgendermaßen beantwortet: 1. durch Studium: *Debet divini verbi praedicator diligenti studio discere omnia, quae docenda sunt, ut veritatem et ipse intelligat et probe cognitam populo sic subministret, ut non intellectum tantum illustret, sed et affectum et voluntatem ad id quod hauserit prosequendum et amandum sollicitet atque inflamet* (Bl. 167, n. 13); 2. durch Gebet (n. 14); 3. nicht zuletzt durch musterhaften Wandel: *Maxime vita bona auctoritatem verbis addat* (n. 15)! Wohl nicht ohne Seitenblick auf den gärungsvollen und derben Charakter der Zeit, in der Molanus lebte, sind folgende Mahnungen an die Prediger niedergeschrieben: *Peccant graviter, qui ridicula, incerta, fabulosa, apocrypha aut alias quoquo modo frivola e suggestu effutiant. Vitanda est quoque manifesta reprehensio utriusque tam ecclesiasticae quam civilis potestatis. Neque invehendum est in ordinem aliquem aut aliquod ab ecclesia approbatum vivendi genus neque cuiusvis quantumvis scelerati persona nominanda est, nisi bonum commune et gravis id exigat causa* (Bl. 168, n. 21—24). Rühmend muß weiter angemerkt werden, daß Molanus' praktische Theologie gemäß den Weisungen des Tridentinums darauf dringt, im Volke mittels liturgischer Predigten ein durch keinen

¹⁾ Vgl. das von demselben Verfasser stammende Werk: *De historia SS. Imaginum et Picturarum pro vero earum usu contra abusum* (Lovanii 1594), wo Bl. 135 ff. mehrere, aber wohl kaum befriedigende Erklärungsgründe der oben erwähnten Darstellungsweise angeführt werden. Wollte man so Paulus die dem Gaste gebührende Ehre bezeugen?

Irrtum getrübbtes Verständniß des heiligen Meßopfers hervorzu-
rufen (Bl. 164, n. 2 f. Bl. 165, n. 18).

In einem Punkte aber gleichen sich die pastoraltheologischen
Schriften des Molanus und Binsfeld vollständig: wie Binsfelds
Enchiridion, so atmet auch das Compendium des Molanus den Reform-
geist der Trienter Synode. Dies bezeugen manche bisher gebrachte
Stellen des Compendiums. Als weitere Belege mögen dienen die
Ermahnung, der Priester solle die Seelsorge in der Absicht antreten,
ut ovibus Christi prosit, non ut praesit (Bl. 166, n. 3), das ganz
an das Tridentinum sich anschließende Kapitel de celebratione
missarum (Bl. 164 f.) und der Ernst, mit dem Molanus von der
castitas sacerdotalis spricht, zu deren Bewahrung er folgende Mittel
angibt: Ut a sacerdote castitas custodiatur, vitet mulieres, quae
apostatare faciunt sapientes, sobrietatem et abstinentiam colat.
Numquam enim ego, ait Hieronymus, ebrium castum putabo.
Semper faciat aliquid operis, ut eum semper diabolus inveniat
occupatum. Pravas cogitationes elidat in semine: dum parvus
hostis est, eum interficiat; fervide et frequenter oret, humiliter
et devote virgineum corpus Christi sumat, quod exsiccat fontes
libidinis (Bl. 163, n. 6—11).

III. Wir gehen nun sofort über zu der 1674 in Bamberg
gedruckten *Medulla theologiae pastoralis practicae* des
Benediktiners und Salzburger Professors Heinrich Heinlein.¹⁾ Was
die *Medulla* von den beiden vorhergehenden Schriften unterscheidet,
ist das in der Behandlung der Sakramente sich offenbarende Streben,
die Pastoraltheologie geschildert auf dogmatische Grundlage zu
stellen. So richtig aber und billigenswerth dieser Gedanke an sich ist,
Heinleins dogmatische Erörterungen nehmen einen allzu breiten
Raum ein: sie drängen das pastoraltheologische Moment in den
Hintergrund. Wir begegnen nämlich einem ausführlichen Beweis
der wirklichen Gegenwart Christi im Altarssakrament (S. 94 ff.),
der Frage, quis sit sensus (dogmaticus) absolutionis sacramen-
talis sive illorum verborum: ego te absolvo a peccatis tuis
(S. 245), einer dogmatischen Abhandlung über die heiligmachende
Gnade (S. 34 ff.) u. s. w. Im übrigen bezeichnet die *Medulla* keinen
Wendepunkt in der Entwicklung unserer Disziplin. Denn der nächst
umfangreichste Theil des in Rede stehenden Werkes ist eine Moral

¹⁾ Uns lag die Ausgabe von 1707 vor. Ueber Heinlein (Heinlin) aus
dem ostfränkischen Kloster Theres berichtet die *Historia almae et archiepis-
copalis Universitatis Salisburgensis* sub cura P. P. Benedictinorum (lib. II,
c. 7. n. 310): Vix cursum philosophicum, quem a. 1673 coeperat, a. 1675 ad
optatum finem perduxerat Henricus, eundem denuo anno eodem reassumpsit.
Iteratos hosce labores, ut aliqua i praemio remuneraret universitas (Salis-
burgensis), cathedram theologiae moralis eidem concredidit ab a. 1677
usque 1680. Heinlein war speculativ veranlagt. Dies lassen schon die Titel
seiner in der eben zitierten Geschichte der Universität Salzburg aufgezählten
philosophischen Werke erkennen.

in Form einer Kasuistik. Im ganzen zerfällt Heinleins Medulla in vier Artikel und einen Anhang: In primo articulo agitur de sacramentis in genere et gratia sanctificante; in secundo de sacramentis in specie, horis canonicis et indulgentiis; in tertio de censuris, in quarto proponuntur casus conscientiae et quaestiones selectissimae numero plures quam 150 de diversissimis materiis. Der Anhang besteht aus einer theologia erronea (= propositiones a variis hucusque Pontificibus damnatae).

Aus Heinlein sei ebenfalls eine kleine Auslese gebracht. Der Forderung, der Opferwein müsse vinum de vite sein, hält Heinlein den müßigen Einwurf entgegen: Dices: vinum miraculose a Christo factum erat materia idonea huius sacramenti et tamen non erat de vite. Rsp. Etsi illud vinum non erat de vite secundum originem, fuit tamen tale secundum speciei similitudinem: item fuit vinum de vite aequivalenter, etsi non formaliter (S. 105). Sinegen wird man folgende Bemerkung unseres Autors nicht als überflüssig betrachten dürfen: Cave renovans hostiam in remonstrantia eandem sumas et unicum tuam hoc sacrificio consecratam illius loco reponas; sic enim mutilares sacrificium (S. 113). In der im Zustande der Todssünde unternommenen Austheilung der heiligen Kommunion erblickt Heinlein bloß eine läßliche Sünde (S. 279). Hinsichtlich der Applikationspflicht der Pfarrer können wir entnehmen, daß dem freien Ermessen der Seelsorger ein weiter Spielraum gelassen ward (S. 171 f.). Die Einsetzung der letzten Oelung anlangend versichert Heinlein die Sentenz, dieselbe sei quoad designationem materiae et formae ritumque servandum (!) zugleich mit jener des Viaticums beim letzten Abendmahl, quoad potestatem ministrandi aber nach der Auferstehung erfolgt, da der Herr den Aposteln die Gewalt verlieh, die Sünden nachzulassen (S. 258). Nach Heinlein genügt allein die Ueberreichung des Evangelienbuches zur Diaconatsweihe. Der Einwand, als die ersten Diakone geweiht wurden, habe noch kein Evangelienbuch existiert, wird in folgender Weise gelöst: Etsi eo tempore non fuerit impressus aliquis liber, erat tamen scriptum evangelium, unde Sotus ait Apostolos et alios usos fuisse carta, in qua scriptum erat evangelium (S. 276)!

Die Negitation der Matutin und Laudes vor der Messe hält unser Gewährsmann nicht als sub gravi verpflichtend (S. 290). Bezüglich deren Antizipation wird bemerkt: Tempus a iure aut consuetudine praefixum nunc obtinuit, ut matutinum et laudes diei sequentis vesperi hora 4. aut etiam 3. et secundum Thomam Sanctium ab hora 2. usque ad mediam noctem sequentis diei licite recitentur (S. 288).

IV. Mehr pastoraltheologischen Stoff bietet das durch Klarheit und Milde des Urtheils sich auszeichnende Manuale Parochorum des aus Oberösterreich stammenden Melker-Benediktiners Ludwig Engel, der, wie Heinlein, an der Salzburger Universität wirkte.¹⁾

¹⁾ Er wurde auf Schloß Wagrein bei Böcklabruck geboren. Näheres über sein Leben und Wirken im Kirchenlexikon, Bd. 4, Sp. 523. Engels Manuale Parochorum und Collegium universi iuris, schreibt M. Sattler, betrachtete man über ein Jahrhundert lang als unentbehrliche Bestandteile in der Büchersammlung eines jeden Seelsorgers. (Kollektaneen-Blätter zur Geschichte der ehemaligen Benediktiner-Universität Salzburg. Rempten 1890, S. 208.) — Nachfolgende Zitationen richten sich nach der 5. Auflage vom Jahre 1688, die den Titel führt: Manuale Parochorum de plerisque functionibus et obligationibus ad parochias, parochos et parochianos attinentibus, ut de administratione sacramentorum, de decimis, oblationibus, sepulturis et bonis parochorum; item de votis, iuramentis et usuris, materiis scitu utilissimis non tam curam exercentibus quam iuris canon. et civ. cultoribus, simul et omnibus in foro versantibus advocatis et consultoribus apprimè necessarium. Salisburgi, anno 1688.

Denn Engel zog nicht nur gleich allen bisher genannten Autoren die Sacramente in den Kreis seiner pastoraltheologischen Erwägungen; sein zum erstenmal 1661 in Salzburg erschienenes Manuale bringt auch das Notwendigste über die Kirchenkonsekration, über altare portatile et fixum und deren Exsekration, über Kelch und Patene sowie die Paramente (S. 12—22). In diesem plus ist sicherlich ein beachtenswerthes Moment gelegen. Selbst eine der Pastoralmedizin angehörende Frage wird aufgeworfen, die Frage, welche Mittel der Seelsorger zum Schutz wider die Pest anwenden soll (S. 137—139), deren Beantwortung im großen und ganzen auch die moderne Hygiene zustimmt. Eigenartig mutet allein der Rat an, zwischen dem Priester und Kranken ein Feuer anzuzünden. Daß im Manuale nebst dem viele kirchenrechtliche Materien erörtert sind, kann bei Engel, dem gefeierten Kanonisten, nicht auffallen. So begegnen wir einem Abschnitt de decimis, de primitiis et oblationibus; auch das ius sepulturae gelangt zur Besprechung.

Engels Manuale Parochorum beginnt mit der Definition des Begriffes Parochia, um sich dann der Pfarrkirche zuzuwenden. Der 2. Teil verbreitet sich über die Einsetzung, die erforderlichen Eigenschaften und die Verpflichtungen der Hirten. Hier kommt auch das Lehramt zur Sprache; doch besteht das betreffende Kapitel aus einer bloßen Aufzählung der Bestimmungen des Tridentinums über die Verkündigung des Wortes Gottes. Während demnach der 1. Teil vom locus sacer und der 2. von den personae sacrae handelt, befaßt sich der 3. mit den res sacrae: den Sacramenten unter Ausschluß der Firmung und Priesterweihe. Als 4. Teil folgt eine Abhandlung de iuribus et redditibus parochorum. Zuletzt (5. Teil) ist die Rede de votis, iuramentis et usuris tanquam materiis practicis parochis seitu quoque utilissimis.

Nun wieder einige Details. Die in manchen Orten vorgefundene Gewohnheit, alle von Hebammen getauften Kinder unterschiedslos in der Kirche abermals zu taufen, wird von unserm Autor getadelt (S. 180). Ebenso rügt er den Mißbrauch, die Eucharistie ohne Licht und Begleiter zum Kranken zu tragen (S. 249). Bezüglich der täglichen Kommunion findet sich mit Berufung auf 1. Reg. 21, 4 die Bemerkung: In coniugatis quidem personis, qui carnali commercio inserviunt, non immerito quotidiana communio denegatur, illo maxime die, in cuius nocte praecedente copula coniugali usi sunt, ad maiorem tanti Sacramenti reverentiam servandam et distractionem mentis evitandam (S. 248). Die Gestalten sollen wenigstens alle acht Tage erneuert werden (S. 252). Das gebräuchliche Messstipendium betrug einen halben Gulden (S. 159).

Die Salbung der einzelnen Sinne bei der letzten Delung gehört nach Engel non ad substantiam Sacramenti, sed tantum ad pleniorum eius perfectionem, daher würde z. B. tempore pestis die Salbung eines einzigen Sinnes genügen (S. 255). Was die oben berührte Frage aus der Pastoralmedizin anlangt, empfiehlt Engel im Anschluß an H. Manigart, den Verfasser des Büchleins „Flores selecti“, keine langen, aus rauhem Stoff hergestellte Kleider zu tragen. Krankenbesuche am Morgen sind womöglich zu vermeiden. Muß aber der Seelsorger mit nüchternem Magen sich zum Kranken begeben, so möge er ein Präservativ gebrauchen: Apponatur ad nares parum Theriacae,

strophium aceto tinctum; das beste Abwehrmittel jedoch sei cauterium a chirurgo factum. Der Priester soll sodann nicht mehr als notwendig dem Kranken sich nähern: Pastor stet quinque aut sex pedibus a lecto aegri retro caput ipsius, iubeat ut aeger vertat faciem versus aliam partem nec moveantur tegumenta lecti; ferner wird hiebei noch angeraten: curet (pastor seu confessarius) super lateres vel lapides accensos in igne in medio cubiculo positos infundi acetum ad fumandum et inter ipsum et aegrotum sit aliquis ignis vel carbones accensi; caveat autem ut numquam stet inter ignem et aegrotum. Der Besuch sei kurz: die Gefahr der Ansteckung entschuldigt von der materiellen Vollständigkeit der Beichte. Nach der Heimkehr hat der Priester sich und seine Kleider zu reinigen: Confessarius recedens a pestiferis purget se et vestimenta sua, albam quoque et stolam et corporale per ignem et fumum aliquem vel per aspersionem et lotionem aquae frigidae, quae veneno plurimum inimica dicitur (S. 137—139).

Die in diesem Artikel besprochenen Anleitungen bergen verschiedene Disziplinen in ihrem Schoß ohne strenge Sichtung des pastoraltheologischen Materials. Insofern können wir auf sie die Worte des Terentius anwenden: Non ita dissimili sunt argumento et tamen dissimili oratione sunt factae ac stilo (Andria, Prolog.)

Eherecht und Ehegesetzgebung in den Vereinigten Staaten Nordamerikas.

Von Rev. J. Schulze, St. Francis, Wis.

Amerika ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten und Unmöglichkeiten. Nicht bloß in Handel und Politik kommen Sachen vor, die auf den ersten Blick unglaublich erscheinen, sondern auch auf dem Gebiete der Religion und des sozialen Lebens spielen sich nicht selten Vorgänge ab, welche ein Fernstehender, der mit den Verhältnissen wenig vertraut ist, nur schwer zu begreifen vermag. Wie ist es möglich, fragt man, daß die sonst so praktisch angelegten und nüchternen Amerikaner sich von Kerlen wie Joe Smith, Brigham Young und in neuester Zeit Alexander Dowie, die doch die reinsten Schwärmer oder, sagen wir lieber, Schwindler sind, betören lassen? Des Rätsels Lösung gipfelt in dem Satz: „There is some money in it“, d. h. es steckt Geld darin oder es läßt sich ein Geschäft dabei machen. Alles, selbst die Religion, wird im Lande des allmächtigen Dollars nach dem Gelde beurteilt. Soll es uns deshalb wundern, wenn auch Ehe und Familie demselben Maßstab unterliegen? Mit jener Leichtigkeit und Waghalsigkeit, mit der man Handelsprojekte abschließt, geht man auch Ehebindnisse ein und löst sie wieder auf. Es gibt kaum ein anderes Land, woselbst eine solche Zügellosigkeit und Zerfahrenheit auf ehelichem Gebiete herrscht, wie in den Vereinigten Staaten. Außerlich freilich wird der Anstand gewahrt. Polygamie und Bigamie sind gesetzlich verpönt und mit schweren Strafen belegt. Doch das Gesetz selbst kommt hier den Leuten zu Hilfe, indem es Mittel und Wege an die Hand gibt, um einerseits leicht unter das Joch der Ehe sich zu beugen, und andererseits, nachdem es zur Last geworden, dasselbe wieder abzuschütteln. Die Nationalgesetzgebung (Kongreß), welche in der